

gie, in: ThGl 25 (1933) 410–428. Mag sein, daß der Verf. von den bisher auf diesem Gebiet erzielten Ergebnissen nicht viel hält, er hätte aber seinen Lesern eine Chance geben sollen, sich selber darüber ein Urteil zu bilden. Auch im Gesamtverständnis der Theologie Justins fehlt der Anschluß an die moderne Forschungslage. Hierfür stehen Namen wie N. Hyldahl, Philosophie und Christentum. Eine Interpretation der Einleitung zum Dialog Justins, Kopenhagen, 1966; vor allem O. Skarsaune, The conversion of Justin Martyr, in: STh 30 (1976) 53–73 oder auch der sehr instruktive Lexikonartikel von einem Fachmann wie L. Barnard, Apologetik I. Alte Kirche. 2.3 Justin der Märtyrer, in: TRE 3 (1978) 376–378.

Sehr erfreulich dagegen, daß W. den beiden Apologien auch die Märtyrerakten des Justinus und seiner Gefährten beigegeben hat. Dankbar ist der Benutzer freilich auch für den vollständigen Wortindex (329–388), der zwar nicht, wie S. 329 behauptet wird, zum ersten Mal den gesamten Wortbestand Justins zusammenstellt, der aber auch doch bequemer als E. J. Goodspeeds Index apologeticus sive clavis Iustini martyris operum (Leipzig 1912) zu benutzen ist. Denn der hier vorliegende Wortindex erfaßt nur das Wortmaterial der beiden Apologien, während Goodspeed daneben noch andere Autoren miteinfaßt.

H. J. SIEBEN S. J.

ORBE, ANTONIO S. J., *Introducción a la teología de los siglos II y III* (Analecta Gregoriana 248) 2 Bde, Rom: Pontificia Università Gregoriana 1987. XIX/1053 S.

Nur ein einziges Mal in der Geschichte des Christentums stand gewissermaßen das Ganze des Glaubens auf dem Spiel, nämlich im zweiten Jahrhundert, als Großkirche und Gnosis um das Grundverständnis der christlichen Botschaft miteinander rangen. In den späteren Kontroversen, den christologischen und trinitarischen des 4. und 5. Jhs., ging es vergleichsweise nur noch um Details eines corpus von Lehren, das sich in der Auseinandersetzung mit der Gnosis als kirchliche Lehre herauskristallisiert hatte. Man betrachtet deswegen zurecht das 2. Jh. als die Geburtsstunde der Theologie, ja des christlichen Dogmas und man versteht, daß die Forschung von jeher versucht hat, diese schlechthin grundlegende Zeit der Anfänge besser zu verstehen und gründlicher auszuleuchten. Vorliegende beiden Bde. unterscheiden sich von früheren Versuchen auf dem genannten Gebiet in doppelter Hinsicht: der Grundsatz, daß die großkirchlichen Lehren nur auf dem Hintergrund der bekämpften gnostischen Anschauungen verstanden werden können, wird in einer sonst kaum anzutreffenden Weise ernst genommen und – aufgrund jahrzehntelanger intensiver Beschäftigung mit den verschiedenen Richtungen und Schulen der Gnosis – in die Tat umgesetzt. Daß sich die großkirchliche Theologie im Gegenüber, in der Kontroverse, mit den verschiedenen Schulen der Gnosis gebildet hat, wird hier nicht bloß angedeutet oder behauptet, sondern in tausend Details vor Augen geführt. Mit Nachdruck verteidigt Verf. dabei die unbedingte Notwendigkeit dieses Vorgehens. Die Erwartung, Irenaeus, den hervorragendsten Vertreter großkirchlicher Theologie gleichsam unmittelbar verstehen zu können, hält er für „absurd“ (6). Noch in einem weiteren Punkt unterscheidet sich diese Untersuchung deutlich von den bisher zu diesem Gegenstand vorliegenden: O. beschränkt sich nicht auf den einen oder anderen Aspekt der kirchlichen Lehre, die Christologie oder die Trinitätslehre, sondern sucht praktisch das Gesamt der zwischen Gnosis und Großkirche umstrittenen Fragen und Themen abzuschreiten und damit so etwas wie eine Summe der Kontroversfragen, ein Gesamtpanorama der Theologie des 2. und 3. Jhs. vorzulegen. Ausdrücklich schließt er in seiner Einleitung aus, daß es sich bei seinem Vorhaben um Dogmengeschichte handle. Es geht in der Tat nicht um die Geschichte dieses oder jenes Dogmas. Verf. fragt nicht von der späteren geschichtlichen Entwicklung her, sondern versucht vielmehr eine diachronische Momentaufnahme der theologischen Gesamtsituation. Dabei kommt mancher Lehr- und Streitpunkt in den Blick, für den die spätere Entwicklung überhaupt kein Interesse mehr hat.

Dem angedeuteten Ziel, die großkirchlich-gnostische Auseinandersetzung in ihrer ganzen Breite vor Augen zu führen, entspricht der auf den ersten Blick wenig systematische Aufbau der Untersuchung. Sie besteht aus sage und schreibe 49 (!) Kapiteln (Zu-

fall oder versteckte zahlenmystische Anspielung auf Fülle und Vollendung?), die ihrerseits in keinerlei höhere Einheiten zusammengefaßt sind. Leitfaden ihrer Aneinanderreihung ist jedenfalls die Heilsgeschichte. Das 1. Kap. ist dementsprechend überschrieben „Auf dem Wege zur Erkenntnis Gottes“ und behandelt den Theos agnostos in der Bibel, bei Marcion, bei den Gnostikern und bei den großkirchlichen Theologen. Das letzte Kap. trägt die Überschrift die „Schau Gottes“, ist also dem Ende der Heilsgeschichte gewidmet, so wie sie Marcion, die Valentinianer, Irenaeus, Hippolyt, Tertullian, Novatian usw. sehen. Die dazwischenliegenden 47 Kap. befassen sich mit folgenden Phasen der Heilsgeschichte: (Die Unterteilung ist nicht vom Verf., sondern von uns!): 1. Innertrinitarisches: das Geheimnis Gottes, Vater/Mutter/Sohn, von der Empfängnis bis zur Geburt des Verbuns, Vater und Sohn, auf dem Weg zum persönlichen Geist; 2. Weltschöpfung: Schöpfung der Welt, Schöpfung aus dem Nichts, ab aeterno oder in der Zeit?, freie oder notwendige Schöpfung; 3. Schöpfung des Menschen, die Hände Gottes; 4. Der Fall: das Paradies, Ursprung Evas, Gottes Gebot, die Engel sünde, die Sünde Evas, die Sünde Adams, der Tod, die Verfluchung, Verbannung und Gefangenschaft; 5. Alttestamentliche Heilsgeschichte: das Alte Testament Irenaeus und der prophetische Geist, das Opfer des Neuen Gesetzes nach Irenaeus (Adv. haer. IV., 17–18); 6. Neutestamentliche Heilsgeschichte / die Geheimnisse des Lebens Jesu: Inkarnation, Geburt, Beschneidung, Darstellung im Tempel, die Magier, von Ägypten nach Nazareth, der Vorläufer, die Taufe Jesu, die Versuchung in der Wüste, Jesu Wunder, Leiden und Tod Jesu nach Marcion, das Kreuz, der Tod Jesu, Erlösung nach Irenaeus, Descensus ad inferos nach Irenaeus, Auferstehung, Himmelfahrt; 7. Pfingsten und letzte Dinge: zwischen Pfingsten und zweiter Parousie, die Welt verändert ihre Gestalt, der Millenarismus des Irenaeus, das allgemeine Gericht, die Verwandlung der Stadt Jerusalem.

Aus der Einleitung geht hervor, daß den beiden Bden Vorlesungen für Studenten der Theologie zugrunde liegen. Von daher legte sich wohl der ziemlich irreführende Titel „Einführung in die Theologie des zweiten und dritten Jahrhunderts“ nahe. Denn tatsächlich handelt es sich nicht um eine Einführung, sondern eher um eine Summe im doppelten Sinne des Wortes: einerseits werden nicht nur ausgewählte Aspekte, sondern das Ganze der Theologie des fraglichen Zeitraums behandelt. Andererseits ist das Werk auch insofern eine Summe, als es eine Art Zusammenfassung der früheren Studien des Verf.s darstellt. Hinter den 49 bisweilen nur summierenden Kapiteln stehen mehrere Tausend Seiten Analysen in früheren Werken des Autors. Wir brauchen die Grenzen und Schwächen des vorliegenden Werkes nicht zu nennen, da Verf. selber zumindest einige von ihnen in seiner Einleitung aufzählt (8), außer der einen, die freilich in unseren Augen ein kapitaler Mangel ist: Das Werk ist mit keinerlei Register ausgestattet. Die Masse der in ihm angehäuften Informationen ist so für eine schnellere Benutzung nicht zugänglich gemacht. Das ist sehr zu bedauern. Ein Wort noch zur Einleitung: hier ist es dem Autor hervorragend gelungen, den Geist zu kennzeichnen, der ihn über die Jahre hin bei seiner Arbeit beseelt hat.

H. J. SIEBEN S. J.

CONGRESSO INTERNAZIONALE SU S. AGOSTINO NEL XVI CENTENARIO DELLA CONVERSIONE, Roma, 15–20 settembre 1986. Atti I–III (Studia Ephemeridis „Augustinianum“ 24, 25, 26). Rom: Institutum Patristicum „Augustinianum“ 1987. 574, 618, 495 S. und 24 Abbildungen.

„On a beaucoup travaillé depuis 1954“. Der bekannte französische Augustinusspezialist G. Madec bezieht sich mit diesem Satz seines Eröffnungsreferats auf die seit dem letzten Augustinusbjubiläum, der 1600-Jahrfeier seiner Geburt, von der Forschung geleistete Arbeit. Leicht abgewandelt könnte man ihn auch über die drei dicken Bände setzen, in denen der Ertrag des anlässlich der 1600-Jahrfeier seiner Bekehrung vom Patristischen Institut ausgerichteten Augustinus-Kongresses vom 15.–20. September 1986 in Rom veröffentlicht ist. Angesichts von insgesamt 106 Referaten – verschiedene Grußadressen u. a. des Heiligen Vaters an die Kongressisten nicht eingerechnet – bleibt dem Rez. nichts anderes übrig, als auszuwählen und damit vielleicht willkürliche Akzente zu setzen. – Eine erste Sektion der Kongreßakten enthält die auf den Generalver-